

Göppingen, Gasthaus «Goldenes Rad» – Begründung der Kulturdenkmaleigenschaft

Die vom Landesdenkmalamt im Januar 1989 erstellte ausführliche Begründung der Kulturdenkmaleigenschaft benennt wissenschaftliche, künstlerische und heimatgeschichtliche Gründe, die dazu führen, daß an der Erhaltung des inzwischen abgebrochenen Gebäudes ein öffentliches Interesse bestand. Sie belegt seinen hohen Stellenwert auch für die Stadt Göppingen.

Zur Baugeschichte

Errichtet wurde das Gebäude 1777 vom Spitalbauern Borst vor dem Neuen Tor, dem späteren Posttor, als quergeteiltes Bauernhaus mit Wohn- und Wirtschaftsteil unter einem Dach. Schon wenige Jahre später (1783) erwarb es der damalige Radwirt Bartholomäus Engel, dessen Gasthof in der Kellereigasse (bereits 1665/66 als *Güldenenes Rad* genannt) dem verheerenden Stadtbrand vom 25. August 1782 zum Opfer gefallen war. Aufgrund des aussichtsreichen Standorts an der neuen Hauptverkehrsstraße richtete er in dem erworbenen Gebäude eine Wirtschaft ein und übertrug darauf seine Schildgerechtigkeit.

Nach dem Stadtbrand von 1782 wurde die Stadt Göppingen nämlich unter Herzog Karl Eugen nach einem kurzfristig entworfenen klassizistischen Idealplan des württembergischen Landbauinspektors J. A. Groß wieder aufgebaut. Dabei wurde der unregelmäßige mittelalterliche Stadtgrundriß zugunsten eines rechtwinkligen Rasters aufgegeben. Die früher von Westen nach Süden zum Unteren Tor abknickende Hauptverkehrsstraße verlief von da an in direkter Ost-West-Richtung vom Oberen oder Stuttgarter Tor zum Neuen Tor oder Posttor. Letzteres war erst im 17. Jahrhundert in die Stadtmauer eingebrochen worden. Seine zunächst untergeordnete Bedeutung kommt auch darin zum Ausdruck, daß bis zum Stadtbrand erst verhältnismäßig wenige Gebäude vor diesem Tor gebaut worden waren, darunter als stattlichstes Anwesen das Bauernhaus des Spitalbauern. Da es zugleich zu den wenigen Gebäuden gehörte, die den Stadtbrand lagebedingt überstehen konnten, war es für den Radwirt ein Glücksfall, daß er dieses Anwesen erwerben und hier seine Schildwirtschaft schon während der Wiederaufbauphase der Stadt weiter betreiben konnte.

Bis zur Schließung der Stadttore waren im 19. Jahrhundert Reisende, die den Toresschluß verpaßten,

auf die vor den Toren gelegenen Wirtschaften angewiesen. Für Göppingen lassen sich zunächst nur zwei solcher Wirtschaften nachweisen: Der *Bock*, später die *Krone* vor dem Oberen Tor und der *Sand* vor dem Unteren Tor. Bis zum Stadtbrand waren dann noch der *Stern* bzw. der *Apostel* dazugekommen. Kurz nach dem Stadtbrand entstanden vor dem nun aufgewerteten Neuen Tor (Posttor) das *Goldene Rad* und der *Goldene Adler*, beide durch Kauf und Umbau schon bestehender Gebäude. Während der *Goldene Adler* nach Berichten von 1829 und 1835 nicht florierete, wurde das *Goldene Rad* schon 1825 um eine Brauerei und drei Jahre danach um einen Saalanbau erweitert und konnte seine fortan herausragende Stellung als Herberge, später Hotel und zuletzt als einzige Brauereigaststätte in Göppingen durch maßvolle Anpassungen an die jeweiligen Erfordernisse bis in das 20. Jahrhundert bewahren; erst 1985 wurde das *Goldene Rad* geschlossen.

Eng verknüpft ist das Anwesen seit der 1844 erfolgten Gründung der Turngemeinde mit der Geschichte der Göppinger Turnbewegung: Bis zur Errichtung einer eigenen Turnhalle diente ein «Nebengebäude» des *Goldenen Rades* – gemeint ist wohl der 1828 errichtete Tanzsaal – den Sportlern als Turnlokal. Später dürfte der im Erdgeschoß des Saalanbaues anstelle der früheren Stallungen eingebaute Raum mit eigenem Zugang von der Schützenstraße her der «Turnersaal» gewesen sein, bevor er 1929 im damals vergrößerten Nebensaal aufging. Das Gasthaus blieb noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg Stammlokal und Versammlungsort der Turner. Auch im heutigen Bestand hat sich dies baulich niedergeschlagen: Der 1929 anstelle des Scheuerteils im Erdgeschoß eingebaute neue Saal erhielt den Namen «Turnersaal» und wurde mit bemalten Glasfenstern ausgeschmückt, die neben Wappen Motive aus der Turnbewegung zeigen.

Zum baulichen Bestand

Das Grunderscheinungsbild des *Goldenen Rades* wird noch heute durch die schon für das ursprüngliche Bauernhaus charakteristische zweigeschossige traufständige Fachwerkbauweise (heute verputzt) mit bis zu vier Giebelvorsprüngen, Satteldach und den Wohn- bzw. Wirtschaftsräumen im Erd- und Obergeschoß mit teilweise noch älteren Sprossenfenstern und Fensterläden geprägt. Das Gebäude ruht auf mehreren großen Gewölbekellern.



«Goldenes Rad» in Göppingen, Foto aus der Zeit um 1900. Die 1904 abgebrannte Mälzerei der Brauerei steht noch.

Wie ein Vergleich der Fachwerkzeichnung der ersten Dachgeschosse an West- und Ostgiebel sowie weitere Merkmale (z. B. Giebelvorsprung und wohl Einzapfung der oberen, nachträglich angeschifteten Pfetten in die östlichen Giebelständer) nahelegen, dürfte auch die östliche Giebelwand zum ursprünglichen Bestand gehören. Kennzeichnend für das Fachwerkgefüge der östlichen Giebelwand sind die unterschiedlich ansetzenden Streben neben den Ständern: Während die inneren Streben geschoßhoch durchlaufen, enden die äußeren am Sturzriegel, ohne den Ständer zu berühren. Ein solches Gefügemerkmal ist für das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert durchaus charakteristisch.

Demgegenüber zeigt das Gebäude im zweiten Dachgeschosß des Westgiebels jedoch Ständer mit beidseitig bis zum Sturzriegel durchlaufenden «langen» Fußstreben, sog. Dreiviertelstreben; eine Fachwerkzeichnung, die besonders für die Zeit um 1700 typisch ist. Die zahlreichen leichten Giebelvorsprünge, daneben auch der zusätzliche Vorsprung über dem Erdgeschoß an Giebel- und Traufseite, würden eine Datierung ins frühe 18. Jahrhundert erwarten lassen. Die dendrochronologische Unter-

suchung des Dachstuhles hat jedoch in Übereinstimmung mit jüngeren archivalischen Erkenntnissen 1777–1779 als Erbauungszeit ergeben.

Für das späte 18. Jahrhundert sind Giebelvorsprünge bei Fachwerkbauten zumindest in dieser Gegend nicht mehr üblich, wie überhaupt zu diesem Zeitpunkt im allgemeinen – abgesehen von manchen landwirtschaftlichen Nebengebäuden – Putzbauten und damit bei Fachwerkbauten konstruktives Fachwerk vorherrschen. Es handelt sich damit bei dem Göppinger Gebäude um ein sehr spätes und zugleich seltenes Beispiel eines offenbar noch auf Sicht angelegten Fachwerkgefüges, das sich wohl aus der unmittelbaren Nachbarschaft zur mittelalterlichen Stadt mit einer Vielzahl entsprechender Vorbilder erklären läßt.

Im Kreis Göppingen ist dem Landesdenkmalamt bisher nur ein weiteres Beispiel für diese Spezifik der damaligen Fachwerkbauweise bekannt. Es handelt sich um das quergeteilte Bauernhaus Hauptstraße 93 in Wangen.

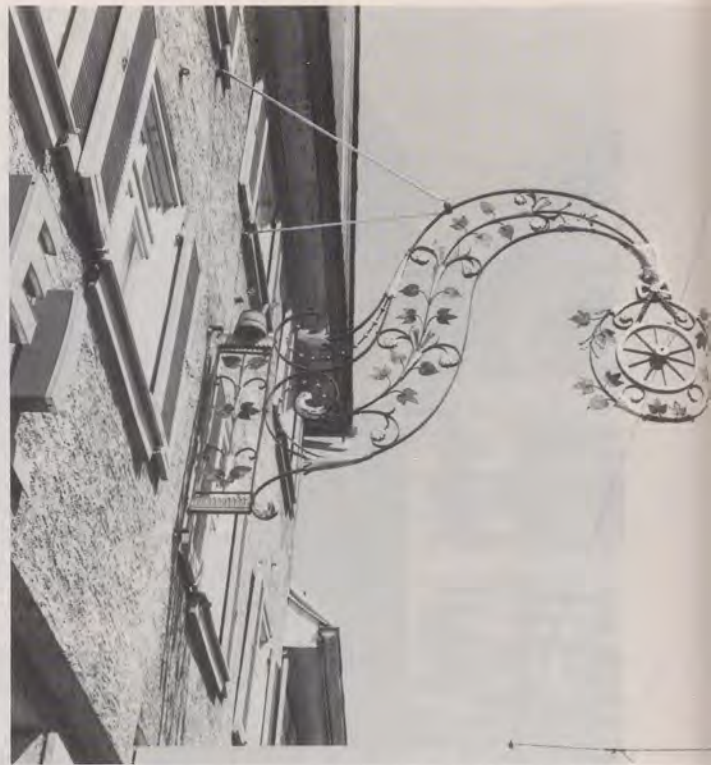
Der heutige Bestand des *Goldenen Rades* ist auch typologisch interessant: Die erhaltene Fachwerkstruktur der Außenwände auch im Unterge-

schoß des früheren Wohnteils (nur die Füllungen wurden dort 1929 erneuert) deutet nämlich darauf hin, daß das Gebäude ursprünglich Wohn- und Nebenräume im Erdgeschoß besaß und der Stall auf den anschließenden Stall-Scheuerteil beschränkt war.

Der im Kreis Göppingen erst seit dem 18. Jahrhundert etwas häufiger anzutreffende Typus eines von Anfang an nicht gestelzten Einhauses (= kein Stall unter dem Wohnteil) unterstreicht damit auch vom Haustyp her den gehobenen Anspruch des Spitalbauern, der außerdem in Größe und Erscheinungsbild des Anwesens zum Ausdruck kommt.

Diesen Vorgaben sowie der Neuwertigkeit des Gebäudes dürfte neben seiner Lage zu verdanken sein, daß die Funktion eines stattlichen Gasthauses mit verhältnismäßig zurückhaltenden Eingriffen in das Gesamtgefüge des Hauses bis in das 20. Jahrhundert aufrecht erhalten werden konnte. Die wohl im 19. Jahrhundert erfolgte Verlagerung der Gasträume aus dem Obergeschoß in das Erdgeschoß und die Unterteilung der Obergeschoßräume zu Fremdenzimmern war dadurch ohne große Substanzverluste möglich.

Die Entwicklung des Anwesens als Wirtschaft und Herberge zeigt bis in unser Jahrhundert hinein für die Geschichte des Gasthauswesens des 19. und 20. Jahrhunderts charakteristische Veränderungen, deren bauliche Ausgestaltung in wesentlichen Teilen erhalten und in den einzelnen Schritten nachvollziehbar blieb: Die Verleihung der Braugerechtigkeit und die damit verbundene Erweiterung um eine Brauerei im Jahre 1825 legte den Grund für die weitere wirtschaftliche Expansion des *Goldenen Rades* als eine der bedeutendsten und zuletzt einzige Brauereigaststätte in Göppingen. Das hinter der Wirtschaft errichtete ursprünglich zweigeschossige Brauereigebäude mit Malzdörre wurde später mehrfach – zuletzt 1929 – stark verändert und umgenutzt. Der schon 1828 erfolgende Saalanbau an der Schützenstraße markiert die erste entscheidende Ausweitung des Wirtschaftsbetriebes. Er dürfte im Obergeschoß einen Tanzsaal, im Untergeschoß Stallungen enthalten haben. Auffallend ist die beachtliche lichte Höhe von etwa 3,30 Meter im Obergeschoß, gegenüber etwa 2,25 Meter in der früheren Gaststube – ein Hinweis auf die herausragende Funktion dieses auch für damalige Verhältnisse großzügig dimensionierten stützenlosen Raumes. Um die große Spannweite der Saaldecke konstruktiv zu erreichen, war im nicht ausgebauten Dachgeschoß ein Überzug und wegen dessen Länge ein zusätzliches Sprengwerk mit einer Hängesäule erforderlich. Diese für vergleichbare Bauaufgaben damals ge-



Qualitätsvolles, schmiedeeisernes Wirtshaussschild mit Rad und Brauerwerkzeugen.

bräuchliche Konstruktion ist noch vorhanden, wobei der Unterzug aus der Erbauungszeit datiert; die Hängesäule wurde um 1900 erneuert.

Nach Maßgabe des zunehmenden Bedarfs an Fremdenzimmern bzw. der späteren Verdrängung der Pferde aus dem Reiseverkehr wurde der große Ökonomie teil des Bauernhauses – ursprünglich etwa die Hälfte des Anwesens – im 19. Jahrhundert verkleinert bzw. verlagert, bis er schließlich 1929 ganz aufgegeben werden konnte. Der Schaffung zusätzlicher Fremdenzimmer und einer besseren funktionalen Organisation der Herberge (später Hotel) diente auch die Verlegung der Wirtschaft ins Erdgeschoß sowie der zusätzliche Teilausbau des Dachgeschosses. Letzteres bot zugleich Anlaß, durch Errichtung eines stattlichen Zwerchhauses die gegenüber dem früheren Bauernhaus neue und herausgehobene Funktion einer bedeutenden Wirtschaft nun auch äußerlich durch eine entsprechende gestalterische Akzentuierung sichtbar zu machen.

Eine zusätzliche Aufgabe und weitere Aufwertung wuchs dem *Goldenen Rad* im Zuge des sich vor allem seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stark entwickelnden Vereinslebens als Turn- und Versammlungsort der 1844 gegründeten Turngemeinde zu. Die dafür damals genutzten Räumlichkeiten sind zwar nicht exakt überliefert, fanden beim Umbau von 1929 jedoch eine sehr bemerkenswerte bauliche Fortsetzung im neu geschaffenen «Turnersaal», der



Glasfenster im Turnersaal mit Sportszenen, Spielkartenemblem und dem Schild mit den damaligen Farben des Deutschen Reiches.



Der Turnersaal des «Goldenen Rads» in Göppingen von 1929 mit originaler Ausstattung einschließlich Belüftungs- und Entlüftungssystem an der Decke.

anstelle des Scheuerteils eingerichtet wurde. Das Innere des *Goldenen Rades* wird heute durch die umfassende bauliche Umgestaltung des Erdgeschosses von 1929 sowie einer großenteils jüngeren, qualitativ erneuerten Ausstattung dieser Räume vorwiegend aus den 50er/frühen 60er Jahren geprägt.

Die gestalterische Verantwortung für diese Maßnahmen trug der zu dieser Zeit in Göppingen ansässige, über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Architekt Immanuel Hohlbauch, dessen architektonisches Schaffen sich durch maßvolle Anlehnung an die damalige Heimatschutzbewegung auszeichnet. Die 1925 vor Beginn des durchgreifenden Umbaus von ihm erstellte Bauaufnahme belegt bereits eine verhältnismäßig große Genauigkeit und Detailfreude des Architekten dem überkommenen Bestand gegenüber. Trotz vollständiger Umgestaltung aller Gast- und Nutzräume im Erdgeschoß unter Zuhilfenahme eines modernen Tragwerkes aus Walzprofilstahlträgern gelang es ihm beim anschließenden Umbau, die Außenwände und das übrige Gefüge des Hauses weitgehend zu erhalten. Wo dennoch weitere Änderungen erforderlich wurden, glich er die notwendigen Maßnahmen gestalterisch behutsam an den Bestand an. Die durch diesen Um-

bau ermöglichte völlig neue Organisation des Hotel- und Gaststättenbetriebes, der damit seine größte Ausweitung erfuhr, führte auch in Ober- und Dachgeschoß zwar zu einer optischen und ausstattungs-mäßigen Modernisierung der Fremdenzimmer, dies jedoch ohne den dortigen Gefügebestand massiv anzugreifen.

Neben der bis auf einige wenige jüngere Ergänzungen in großem Umfang erhaltenen Ausstattung von Gaststube, Speisesaal und Frühstücksraum sowie des Büfetts aus den 50er/frühen 60er Jahren, mit Bänken, Wandvertäferung, Parkettböden und Heizungsverkleidungen sowie einem geschwungenen Blumenfenster in der Eingangshalle sind auch noch Teile der Ausstattung von 1929 vorhanden: Neben dem kaum veränderten Turnersaal mit Doppeltreppeneingang, Klappwand und sieben bemalten Glasfenstern, darüber hinaus auch die übrigen Glasfenster mit Bleisprossen, originalen Beschlägen und größtenteils Fensterläden in den Gasträumen; außerdem ein noch weitgehend intaktes aufwendiges Be- und Entlüftungssystem in den originalen, gestuften Gipsprofildecken des Erdgeschosses sowie der mit großformatigen Majolikafiesen (darunter einige objektbezogene handbemalte Schmuckflie-

sen) ausgekleidete Eingangsbereich mit Ofenbank und Straßenverkaufsfenster; schließlich die überwiegend noch originale Ausstattung der Fremdenzimmer einschließlich Waschbecken.

Eine Besonderheit stellen die 1929 von der Glasmalerei Pfau in Stuttgart geschaffenen sieben bemalten Glasfenster des Turnersaals dar. Sie zeigen zusätzlich zu den übrigen Glasfenstern der Gasträume auf einzelnen bemalten Scheiben neben Turnerszenen und Sportgeräten in dieser Reihenfolge je Fenster von links nach rechts: Schild mit den damaligen Farben des Deutschen Reiches; Schild des württembergischen Landeswappens; Schild mit Reichsadler; württembergische Landesfarben; Wappen der württembergischen Landesherrschaft; Wappen der



Der mit großformatigen Majolikafiesen ausgekleidete Eingangsbereich mit Ofenbank, Straßenverkaufsfenster und einigen handbemalten Schmuckfliesen darüber.

Stadt Göppingen; Darstellungen im Zusammenhang mit der Wirtschaft und Brauerei *Zum Rad* sowie Spielkartenembleme.

Im Obergeschoß haben sich ungeachtet der bereits genannten Veränderungen neben weiteren Details des 18. und 19. Jahrhunderts (z.B. Decken mit Lehmbeschlag, Fenster mit profilierten Rahmungen, einige Wand- und Füllungstüren, ältere Putzschichten usw.) auch bemerkenswerte Hinweise auf die frühere Wirtschaft erhalten.

So weisen die drei Zimmer 111, 110 und 109, die noch lange Zeit zusammen einen Raum – das sog. Achterzimmer – bildeten, einen «Bödseitenboden» auf, einen Nadelholzbretterboden mit eichener quadratisch angeordneter Begrenzung. Aufgrund dieses Befundes sowie der Größe und der südwestlichen Ecklage dieses Raumes ist anzunehmen, daß hier früher die Gaststube war. Auch die beiden anschließenden Zimmer 108 und 107 bildeten dem Befund nach wohl früher einen gemeinsamen Raum und waren über einen Durchgang mit dem «Achterzimmer» verbunden. Die beiden Fenster im Raum 108 sowie die darunter noch erhaltenen gestemmt und gefalzten Füllungen – alle mit profilierter Rahmung – lassen sich in das 18. Jahrhundert datieren. Es ist daher anzunehmen, daß dieser gemeinsame Raum als Nebenzimmer der Wirtschaft diente. Der an der Giebelseite an das «Achterzimmer» anschließende Raum 112 zeigt auf drei älteren Kalktünchen jeweils eine starke Verbräunung. Da in dem anschließenden früheren nordwestlichen Eckzimmer 113 noch ein alter Nadelholzbretterboden mit einer Brettbreite von 56 cm(!) vorhanden ist, der «verbräunte» Raum 112 also zwischen offenkundig «alten» Räumen mit jeweils verschiedenen Böden liegt, dürfte hier früher die Küche der Wirtschaft gewesen sein.

Darüber hinaus hat sich im nordwestlichen Eckzimmer (Raum 113) neben einer älteren profilierten Brettverkleidung des Unterzuges (geschmiedete Nägel) über teilweise ebenfalls noch älteren Putzschichten auch ein bemerkenswerter Kalk-Gipsputz des 19. Jahrhunderts mit grüner Farbfassung und zweischichtiger Banelierungsmalerei erhalten. Noch in das 18. Jahrhundert dürfte das originale schmiedeeiserne Wirtschaftsschild zu datieren sein: Die kunsthandwerklich qualitätvolle Arbeit zeigt am geschwungenen Ausleger ein Schild mit goldenem Rad, beides reich mit sehr fein differenzierten floralen Motiven geschmückt; später wohl im Zusammenhang mit der Verleihung der Braugerechtigkeit in Wandnähe um einen auch volkscundlich beachtlichen Aufsatz mit Brauerwerkzeugen ergänzt.

Als eine der wenigen privilegierten Schildwirtschaften vor den Toren der Stadt Göppingen mit älterer, übertragener Schildgerechtigkeit steht das *Goldene Rad* der Lage nach und funktional-rechtlich noch in einer mittelalterlichen Tradition, die erst im Laufe des 19. Jahrhunderts mit der Schleifung der Stadttore und der Liberalisierung des Konzessionswesens beendet bzw. modifiziert wurde.

Im Zusammenhang mit dem Stadtbrand von 1782 markiert es als Gasthaus vor dem seitdem aufgewerteten Posttor – nach dem Abbruch des Gasthauses *Goldener Adler* – in nun einzigartiger Weise auch die einschneidende Veränderung der Verkehrsführung beim Wiederaufbau der Stadt. Diese ergab sich schlüssig aus der Umstellung des Stadtgrundrisses vom mittelalterlichen Gassengefüge zum klassizistischen Rasterplan. Diese für die Stadtgeschichte einschneidenden Entwicklungen werden besonders anschaulich in der schon einige Jahre nach seiner Erbauung erfolgenden Umnutzung des stattlichen Bauernhauses zum Gasthaus durch die rasche und weitsichtige Handlungsweise des damaligen Radwirtes.

Weitere für die Stadtgeschichte wichtige Zeugnisse

sind auch darin zu sehen, daß das Gebäude zu den wenigen gehört, die den Stadtbrand von 1782 lagebedingt überhaupt unbeschädigt überstehen konnten, und darin, daß sich seine Fachwerkbauweise offenbar an älteren Vorbildern der benachbarten mittelalterlichen Stadt orientierte. Die weitere Entwicklung des *Goldenen Rades* als Wirtschaft, Brauereigaststätte, Herberge und Hotel ist außerdem bis in das 20. Jahrhundert hinein gekennzeichnet durch für die Geschichte des Gasthauswesens in dieser Zeit charakteristische und aufschlußreiche Erweiterungen, deren dokumentarischer Wert auf ihrer Kontinuität und Vollständigkeit und ihrem – von der Brauerei abgesehen – gleichzeitig hohen Maß an jeweils verbliebener Originalität beruht, demgegenüber die wenigen Störungen (wie Vordach und Aluminiumtüren am Treppeneingang) zurücktreten.

Als Ausdruck dieser Entwicklungen und in sie eingebunden ist das *Goldene Rad* von dokumentarischer Bedeutung für die Geschichtswissenschaft, hier für die Befestigungs-, Verkehrs- und Stadtgeschichte sowie für die Geschichte des Gasthauswesens des 18. bis 20. Jahrhunderts und damit zugleich auch für einen wichtigen Abschnitt der Wirtschaftsgeschichte.



Doppeleingang zum Turnersaal mit Klappwand dazwischen. Um dem im früheren Scheuerteil eingebauten Saal mehr Raumhöhe zu geben, wurde er um einige Stufen abgesenkt.



Blick aus der Gaststube zum Buffet: Wandvertäferung, Türen und Möbeleinbauten bilden eine stilistische Einheit.

Baugeschichte, Bau-, Haus- und Volkskunde

Das Anwesen ist auch geeignet, einige bemerkenswerte und zum Teil regional seltene Merkmale und Etappen der Fachwerkbaugeschichte und der typologischen Entwicklung zu bezeugen: so zeigen Konstruktion und Zeichnung des 1777 errichteten Fachwerks neben einigen zeittypischen Gefügemerkmalen solche der Zeit um 1700 sowie des frühen 18. Jahrhunderts. Das Gebäude stellt insofern für seine Zeit ein sehr spätes und zugleich regional seltenes Beispiel eines offenbar noch auf Sicht angelegten Fachwerkbauernhauses des späten 18. Jahrhunderts dar.

Als nicht gestelztes Quereinhaus mit Fachwerk

auch im Erdgeschoß des Wohnteils dokumentiert es zugleich die Abkehr vom in dieser Region vorherrschenden Quereinhaustypus. Die zur Erreichung des stützenlosen Tanzsaales angewandte hölzerne Konstruktion mit Überzug, Hängesäule und Sprengwerk veranschaulicht einen für die damalige Zeit typischen statischen und bautechnischen Wissensstand.

Von wissenschaftlichem Interesse für die Haus- und Volkskunde sind außer den großen Gewölbekellern auch die schon genannten originalen und für die frühere Lebensweise aufschlußreichen Ausstattungsdetails der ehemaligen Wirtschaft des 18. und frühen 19. Jahrhunderts wie Fußböden («Bödseitenboden») und ein 56 cm breiter Nadelholzbretterboden), verschiedene Putzarten u.a. mit zweischichtiger Bandelierungsmalerei sowie das Wirtschaftsschild mit Rad und Handwerkerzeichen (hier: Brauerwerkzeuge).

Als Ausdruck der angesprochenen Entwicklungen und Lebensweisen sind diese Tatsachen von dokumentarischer Bedeutung für die Geschichtswissenschaft, hier die Baugeschichte und der mit ihr verknüpften Disziplinen der Bau-, Haus- und Volkskunde.

Architekturgeschichte

Die Einstellung des für die Umbauten des 20. Jahrhunderts verantwortlichen Architekten bezüglich des Umgangs mit überkommener Bausubstanz äußert sich in einer auffälligen Rücksichtnahme auf den vorgefundenen Bestand und in der Bemühung, die Erhaltung eines auch für die Heimatgeschichte und das Stadtbild wichtigen Gebäudes mit einer durchgreifenden Umorganisation und Erweiterung seiner Nutzung in Einklang zu bringen. Neu und insoweit auch charakteristisch für die damalige Heimatschutzbewegung ist dabei, daß bei der Bewertung zu erhaltender Substanz ein zwar durchaus gediegener Qualitätsmaßstab angelegt wurde, der aber ausdrücklich nicht mehr das Spektakuläre eines Objektes wie bei Schloß, Kirche, Rathaus, Schmuckfachwerkgebäude usw. in den Mittelpunkt stellte, sondern mehr Charakteristika wie Kubus, Proportionen, Bodenständigkeit und Originalität hervorhob.

Das *Goldene Rad* wurde insoweit offensichtlich vom Architekten Immanuel Hohlbauch als in diesem Sinne schutzwürdiges Objekt erkannt und behandelt. Dies kommt auch in Einzelheiten zum Ausdruck wie der Harmonisierung unregelmäßiger (unruhiger) Fensteröffnungen am Saalanbau oder in der gestalterisch exakten Reproduktion des bereits

vorgegebenen Dachgauben-Exemplars beim weiteren Ausbau des Dachgeschosses. Die Lösungen wurden dabei so gewählt, daß sie gleichzeitig einer verbesserten Proportionierung des Gebäudes dienen, z. B. ausgewogenere «Dachlandschaft». Auch bei der Gestaltung des Turnersaals ließ sich der Architekt offenkundig von Wertvorstellungen wie Bodenständigkeit und Traditionsverbundenheit sowie der bewußten Anknüpfung an regional und heimatgeschichtlich relevante Gegebenheiten leiten als Ausdruck für damalige, mit der Heimatschutzbewegung als einer wichtigen Strömung der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts verknüpfte Einstellungen und Lebensweisen. Auch für die Architekturgeschichte ist das *Goldene Rad* in Göppingen daher von dokumentarischer Bedeutung.

Vereins-, Sport-, Kultur- und Zeitgeschichte

Eng verknüpft ist das Anwesen mit der auch für die Vereinsgeschichte des späten 19. Jahrhunderts wichtigen Entwicklung der zu Beginn des vorigen Jahrhunderts entstandenen Turnbewegung in Deutschland («Turnvater» Jahn, gestorben 1852). Nach Jahn sollte das Turnen Körper und Charakter bilden und die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes stärken. Außerdem sollte es Angelegenheit des ganzen Volkes werden und Standesunterschiede und Kleinstaaterei in Deutschland überwinden helfen. Als Bestandteil der nationalen und liberalen Bewegung und wegen ihrer engen Verbindung zu den Burschenschaften wurde die Turnbewegung bald verfolgt und das Turnen 1820 in Preußen sogar ganz verboten; Aufhebung des Verbots erst 1842.

Als Turn- und Versammlungslokal blieb das *Goldene Rad* bis nach dem Zweiten Weltkrieg mit der schon bald nach Aufhebung des Turnverbots in Preußen gegründeten Göppinger Turngemeinde verbunden. Die damit zusammenhängende und als Rarität einzustufende Einrichtung und Ausstattung des Turnersaals von 1929 macht diese Entwicklung noch heute anschaulich, wobei die heraldischen Symbole der Glasfenster auch den politischen Bezug anklingen lassen.

Die gemalten Wappen, Turn- und Wirtshausszenen in den Glasfenstern dieses Saales sind deshalb nicht nur sportgeschichtlich, sondern auch kulturgeschichtlich bemerkenswerte Dokumente z. B. der Sportausübung (Hochsprungszene) und der Heraldik der damaligen Zeit. Die Tatsache, daß die beiden Schilde mit Reichsadler bzw. schwarz-rot-goldenen Reichsfarben das Dritte Reich in situ unbehelligt überleben konnten, macht sie außerdem zu seltenen Dokumenten der Zeitgeschichte.

Der dokumentarische Wert insbesondere des Turnersaals mit seinen Glasfenstern für die angesprochenen Ereignisse und Entwicklungen der Vereins-, Sport-, Kultur- und Zeitgeschichte unterstreicht den hohen Rang des Anwesens für die Geschichtswissenschaft.

Heimatgeschichtliche Bedeutung

Die heimatgeschichtliche Bedeutung des Anwesens beruht einerseits darauf, daß es die auch für die Befestigungs-, Verkehrs-, Stadt- und Wirtschaftsgeschichte relevanten Entwicklungen lokal anschaulich macht, wobei der heimatgeschichtliche Aspekt der Wirtschaftsgeschichte insbesondere in der herausragenden Stellung des traditionsreichen Anwesens als alte Schildwirtschaft, Hotel und Brauereigaststätte zum Ausdruck kommt, die sich auch im Bewußtsein der Öffentlichkeit niedergeschlagen hat.

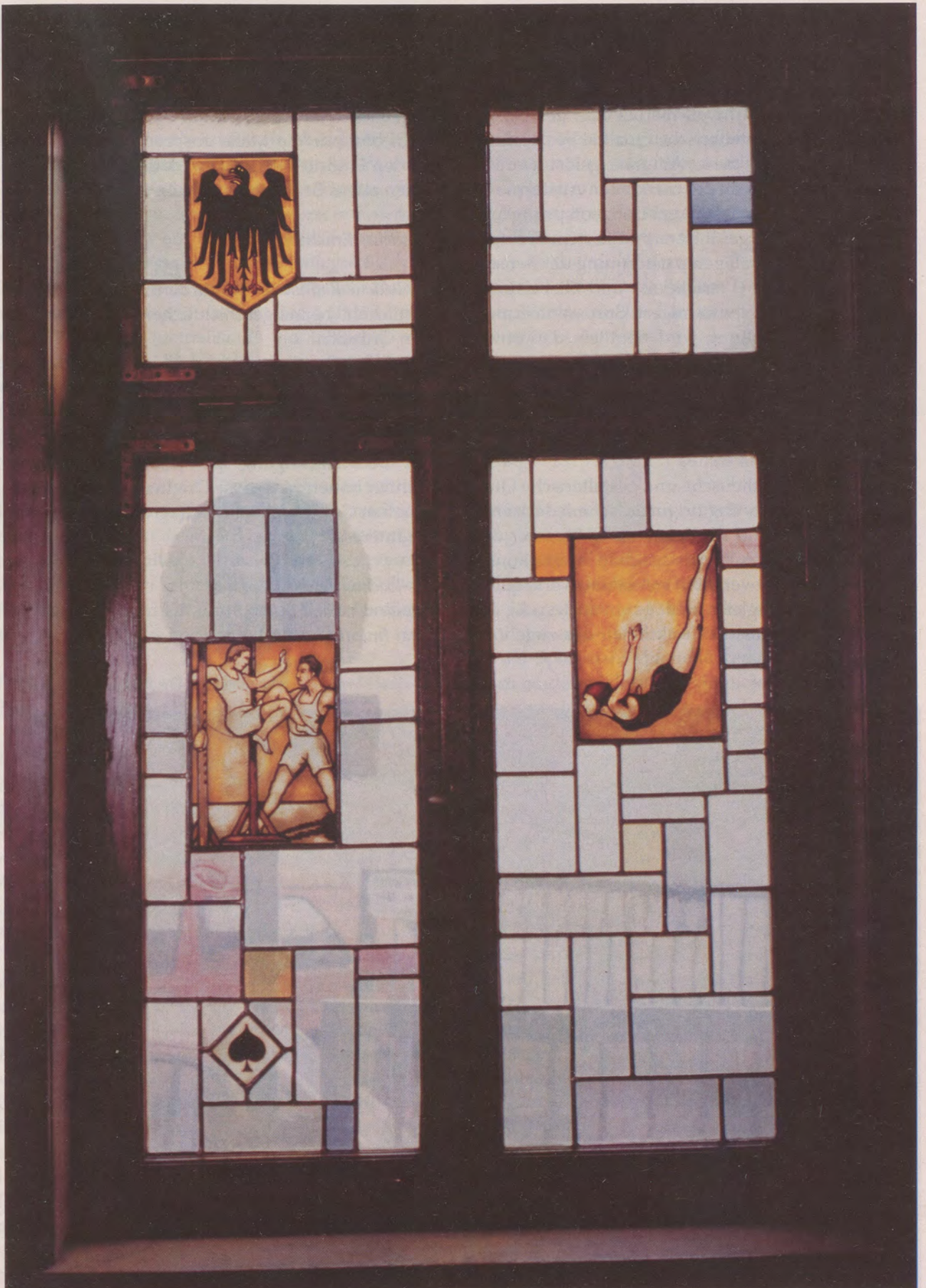
Zum anderen ergibt sie sich aus der jahrzehntelangen Eigenschaft des *Goldenen Rades* als Turn- und Versammlungslokal der schon 1844 gegründeten Göppinger Turngemeinde und dem damit verbundenen Erinnerungswert an diese Zeit, die zugleich auch die Pionierzeit der Turnbewegung und des Vereinswesens in Göppingen mit umfaßt und noch heute im Turnersaal anschaulich wird.

Der schon 1828 errichtete Tanzsaal und die ihm folgenden Säle dienen darüber hinaus jahrzehntelang auch für andere große Vereins- und Familienfeste, für Tanz- und sonstige Veranstaltungen des privaten und öffentlichen Lebens. Bis zum Bau einer Stadthalle entfaltete sich früher praktisch das gesamte, einen größeren Kreis von Menschen einbindende kulturelle Leben einer Stadt in den Sälen entsprechend ausgestatteter Wirtschaften. Das *Goldene Rad* spielte auch in dieser Beziehung lange Zeit eine dominierende Rolle in Göppingen. Durch diesen im Bewußtsein der Bevölkerung noch vorhandenen Bezug zu den kulturellen und sozialen Verhältnissen seiner Zeit ist dem *Goldenen Rad* ein entsprechender «Assoziationswert» beizumessen, der die Bedeutung des Anwesens für die Heimatgeschichte verdeutlicht.

Künstlerische Bedeutung

Künstlerische Bedeutung sind vor allem dem Zwerchhaus, dem Wirtshausschild und den Glasfenstern des Turnersaals zuzusprechen.

Das beim teilweisen Ausbau des ersten Dachgeschosses zu Fremdenzimmern im 19. Jahrhundert errichtete Zwerchhaus verleiht der durch das frü-



Glasfenster im Turnersaal mit Sportszenen, Spielkartenemblem und Schild mit Reichsadler, das als besonderes Zeitdokument das Dritte Reich unbehelligt überdauerte.

here traufständige Quereinhaus vorgegebenen sehr ruhigen Hauptfassade zur Poststraße den für ein stattliches Gasthaus nach damaligem Selbstverständnis wünschenswerten städtebaulichen und funktionalen Akzent. Daß hierbei eine gesteigerte ästhetische und gestalterische Qualität beabsichtigt wurde, da nur so diese Aufgabe gelöst werden konnte, ersieht man an der markanten Ausformung des Giebeldreiecks mit starkem Dachvorsprung und als Fußwalm weitergeführtem profiliertem Traufgesims sowie der auffälligen Ausformung der Fenster an Giebelzwickeln (Viertelkreis) und Giebelspitze (Dreieck mit «strahlenförmiger» Sprossenteilung). Durch diese Gestaltung wird deutlich, daß etwas nicht Alltägliches gewollt wurde, wodurch das neu hinzugefügte Element die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das Gebäude lenken und seine besondere Funktion und seine herausragende Bedeutung verdeutlichen helfen sollte.

Eine gesteigerte ästhetische und gestalterische Qualität zeichnen auch das originale schmiedeeiserne Wirtshausschild und die bemalten Glasfenster des Turnersaals aus. Das Wirtshausschild ist eine künstlerisch (kunsthandwerklich) bemerkenswerte qualitätsvolle Arbeit. Zugleich stellt es ein aufwendig gestaltetes Symbol für die Funktionen des zugehöri-

gen Gebäudes dar: goldenes Rad für die Wirtschaft, Brauerwerkzeuge für die Brauerei.

Die farbigen Glasfenster des Turnersaals mit Bleifassungen und originalen Beschlägen sind künstlerisch ansprechende Arbeiten, die das ästhetische Empfinden in besonderem Maße ansprechen und außerdem den Eindruck vermitteln, daß mit den Glasgemälden etwas Besonderes gewollt wurde.

Öffentliches Erhaltungsinteresse

Das *Goldene Rad* ist ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, heimatgeschichtlichen und künstlerischen Gründen.

Seine Erhaltung liegt insbesondere wegen seines stadt-, bau-, kultur- und zeitgeschichtlichen Seltenheitswertes, wegen seines vielfältigen dokumentarischen und exemplarischen Wertes, wegen seines unter Berücksichtigung der verschiedenen Zeitschichten hohen Maßes an Originalität und wegen des hohen Gewichtes der Schutzgründe im öffentlichen Interesse.

*Hans-Joachim Aderhold
Landesdenkmalamt Stuttgart
Referat Inventarisierung*



Eingangshalle des «Goldenen Rads» in Göppingen mit geschwungenem Blumenfenster.